



Bayer Vital GmbH
Unternehmenskommunikation
51366 Leverkusen
Deutschland
Tel. +49 214 30-1
www.news.bayer.de

Factsheet

Sozialstudie 2019: Generation „Rücksichtslos“? Gemeinschaftssinn bei Kindern und Jugendlichen

- | | |
|-----------------------------|---|
| Initiator der Studie | <ul style="list-style-type: none">• Bepanthen-Kinderförderung – eine Initiative der Bayer Vital GmbH |
| Studienleitung | <ul style="list-style-type: none">• Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Holger Ziegler |
| <u>Studiendesign</u> | |
| Stichprobe | <ul style="list-style-type: none">• 971 Kinder in Deutschland und deren Eltern: 618 Kinder von 6 bis 11 und 353 Jugendliche von 12 bis 16 Jahren, 713 Eltern. Die Studie wurde als bevölkerungsrepräsentativ für Großstädte angelegt. |
| Zielsetzung | <ul style="list-style-type: none">• Erhebung zum Gemeinschaftssinn von Kindern und Jugendlichen in Deutschland |
| Untersuchungsmethode | <ul style="list-style-type: none">• Quantitative Interviews mit 971 Kindern und Jugendlichen sowie 713 Eltern in den Städten Berlin, Leipzig und Köln |

Studienergebnisse

Zentrale Ergebnisse

- Mehr als ein Fünftel der befragten Kinder (22 Prozent) verfügen lediglich über einen mangelhaft ausgeprägten Gemeinschaftssinn.
- Bei den Jugendlichen steigt dieser Anteil: Einen schwachen Sinn für die Gemeinschaft zeigt hier schon ein Drittel der Befragten (33 Prozent).
- Auffällig sind dabei die Geschlechterunterschiede: In beiden befragten Altersgruppen weisen Mädchen einen deutlich stärker ausgeprägten Gemeinschaftssinn auf als Jungen (Kinder: 39 zu 20 Prozent, Jugendliche: 79 zu 56 Prozent).
- Betrachtet man die vier Dimensionen, die in der Studie zur Definition des Gemeinschaftssinns herangezogen wurden, zeigt sich dort auch im Einzelnen deutlich die sozialere Haltung der Mädchen: Sie sind empathischer, solidarischer, weniger gleichgültig und auch weniger abwertend als Jungen.
- Einflüsse auf das Verhalten der Jugendlichen finden sich teilweise im Bereich des sozioökonomischen Status (SES) der Familien – allerdings nur auf die negativen Dimensionen (Gleichgültigkeit/Abwertung). Besonders in Bezug auf abwertendes Verhalten spielt der SES eine deutliche Rolle. Die Hälfte der Jugendlichen mit unterdurchschnittlichem SES neigt zur Abwertung. Bei überdurchschnittlichem SES sind es nur 16 Prozent.
- Negative Einstellungen der Eltern (Abfrage: Zustimmung zur Abwertung schwächerer Gruppen, Traditionalismus, Rücksichtslosigkeit gegenüber Minderheiten) zeigen ebenfalls ausschließliche Auswirkungen auf die negativen Dimensionen des Gemeinschaftssinns der Jugendlichen (Gleichgültigkeit/Abwertung).

Aspekte des Gemeinschaftssinns

Empathie

- Ein Fünftel der befragten Kinder zeigt nur geringes Empathievermögen (21 Prozent).
- Nach Geschlechtern aufgeschlüsselt liegen die negativen Werte zu 30 Prozent bei den befragten Jungen und zu 12 Prozent bei den Mädchen.
- 49 Prozent der befragten Kinder zeigen jedoch ein hohes Empathievermögen. 61 Prozent dieser Gruppe sind Mädchen, 37 Prozent Jungen.
- Im jugendlichen Alter steigt der Anteil an Teilnehmern mit unterdurchschnittlichem Empathievermögen auf mehr als die Hälfte (54 Prozent).
- Überdurchschnittliches Empathievermögen zeigen mehr als zwei Drittel der Mädchen (69 Prozent), aber weniger als ein Viertel der Jungen (24 Prozent). 76 Prozent der Jungen weisen nur geringe Empathiewerte auf.
- Die Tendenz im Verlauf von 6 bis 16 Jahren zeigt bei Mädchen stetig steigende, bei Jungen stetig sinkende Empathiewerte.

Solidarität

- Ein Fünftel der befragten Kinder verhält sich nicht solidarisch (23 Prozent).
- Auch hier liegen die Jungen zurück: Beinahe jeder dritte Junge (30 Prozent) zeigt sich im Grundschulalter und zu Beginn der weiterführenden Schule unsolidarisch seinen Mitschülern gegenüber. Bei den Mädchen sind es nur 16 Prozent.
- Eine hohe Solidarität lässt sich bei immerhin 48 Prozent der Mädchen finden, bei Jungen sind es 28 Prozent.
- Bei den Jugendlichen verschlechtern sich die Werte: Ein Drittel (36 Prozent) weist schlechte Werte im

solidarischen Verhalten auf.

- Die Mädchen sind deutlich sozialer eingestellt und 76 Prozent zeigen ein hohes prosoziales Verhalten, bei den Jungen sind es nur 53 Prozent.
- Tendenziell nimmt das solidarische Verhalten von Jugendlichen mit zunehmendem Alter ab.

Gleichgültigkeit
(individualisierte
Schuldzuweisung)

- Fast drei Viertel aller befragten Kinder (70 Prozent) sind zumindest teilweise gleichgültig gegenüber Gleichaltrigen in Problemlagen und weisen ihnen die individuelle Schuld dafür zu. Ein Fünftel der Kinder (22 Prozent) ist sogar stark überzeugt von dieser Haltung.
- Bei den Jungen ist dieses Denken stärker verbreitet: Mehr als ein Viertel (28 Prozent) finden, dass andere „selber schuld“ an ihren Problemlagen sind – im Gegensatz zu den Mädchen (16 Prozent).
- Hingegen stehen 34 Prozent der Mädchen dieser Haltung skeptisch gegenüber – im Vergleich zu 26 Prozent der Jungen.
- Von den befragten Jugendlichen neigen 21 Prozent zu individualisierten Schuldzuweisungen.
- Auch hier liegen die Jungen bei einer überdurchschnittlichen Schuldzuweisung, mit 27 Prozent zu 14 Prozent bei den Mädchen, vorn.

Abwertung
(Kinder: Mobbing,
Jugendliche: Abwertung)

- 26 Prozent der befragten Kinder haben schon Erfahrung mit Mobbing gemacht.
- Ungefähr ein Viertel (24 Prozent) der befragten Kinder gab an, dass sie oft von anderen Kindern nur zum Spaß geärgert werden, obwohl sie nichts gemacht haben. Hier gibt es keinen signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Jungen.
- Eine Abwertung von Randgruppen und Schwächeren ist bei 29 Prozent der Jugendlichen zu verzeichnen.

- Mehr als ein Drittel der Jungen zeigen deutlich stärkere Zustimmung zu deklassierenden Aussagen (36 Prozent) als die Mädchen (22 Prozent).
- Details: Jeder fünfte Junge (19 Prozent) stimmt der Aussage zu, dass Arbeitslose arbeitsscheu sind (versus 14 Prozent der Mädchen), und auch mit der Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Partnerschaften in der Öffentlichkeit tun sich Jungen schwerer (14 Prozent der Jungen versus 4 Prozent der Mädchen).

Selbsteinschätzung

- In der Jugend zeigen Jungen trotz – oder gerade wegen – offensichtlich geringerer sozialer Kompetenzen eine höhere Lebenszufriedenheit als Mädchen (Jungen 66 Prozent versus Mädchen 56 Prozent).
- Auch das Selbstwertgefühl scheint bei Mädchen schwächer ausgeprägt (57 Prozent) als bei Jungen (66 Prozent).
- Ebenso sehen Mädchen ihre Integration in Gruppen Gleichaltriger etwas schwächer (55 Prozent) als Jungen (60 Prozent).

Einflüsse durch sozioökonomischen Status (SES)

- Der gesellschaftliche Stand hat bei den Befragten geringen bis keinen Einfluss auf die positiven Aspekte des Gemeinschaftssinns (Empathie, Solidarität).
- Betrachtet man jedoch die negativen Aspekte, wie die Abwertung, zeigt sich ein deutlicher Unterschied: 50 Prozent der Jugendlichen mit niedrigem sozioökonomischen Status tendieren dazu, Randgruppen und Schwächere abzuwerten. Ihre Altersgenossen aus besser gestellten Haushalten zeigen dieses Verhalten nur zu 16 Prozent.
- Bei der Gleichgültigkeit zeigt sich ebenfalls ein signifikanter SES-basierter Unterschied: 33 Prozent der Jugendlichen mit niedrigem sozioökonomischen

Status weisen Gleichaltrigen in Problemlagen die individuelle Schuld zu. Ihre Altersgenossen aus besser gestellten Haushalten zeigen dieses Verhalten auch hier nur zu 16 Prozent.

Einfluss der Eltern

- Auf das Empathievermögen und das solidarische Verhalten von Jugendlichen hat die Einstellung der Eltern keinen signifikanten Einfluss.
- Auf Gleichgültigkeit und Abwertungsverhalten der Jugendlichen hat eine negative Einstellung der Eltern (Abfrage: Zustimmung zur Abwertung schwächerer Gruppen, Traditionalismus, Rücksichtslosigkeit gegenüber Minderheiten) einen signifikanten Einfluss.
- Jeder dritte Jugendliche von Eltern mit negativer Einstellung weist anderen verstärkt individuelle Schuld zu, wohingegen es bei Kindern von Eltern mit positiver Einstellung nur gut jeder Zehnte ist.
- Die Kinder von Eltern mit negativer Einstellung werten weitaus häufiger ab als Kinder von Eltern mit positiver Einstellung (51 Prozent versus 10 Prozent).

Bisherige Studien der Bepanthen-Kinderförderung

2017	Achtsamkeit in Deutschland: Kommen unsere Kinder zu kurz?
2015	Burn-out im Kinderzimmer: Wie gestresst sind Kinder und Jugendliche in Deutschland?
2013	Gewalt- und Missachtungserfahrungen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland
2011	Alleinerziehung in Deutschland
2009	Kinderarmut in Deutschland

Studienleiter

Prof. Dr. Holger Ziegler

Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität

Bielefeld

Tel. +49 521 10-63323, E-Mail: h.ziegler@uni-bielefeld.de

Bepanthen-Kinderförderung Regina Gropp

Bayer Vital Unternehmenskommunikation

Tel. +49 214 30-51353, E-Mail: regina.gropp@bayer.com